

Bäcker-Zeitung.

Organ aller in der Nahrungsmittel-Industrie beschäftigten Gesellen, Gehülfen, Arbeiter und Arbeiterinnen.

Offizielles Organ
der Central-Kranke- und Sterbe-Kasse
der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz: Dresden).

Herausgegeben und redigirt von D. Allmann, Hamburg, Ibastr. 15/17.

Erscheint alle 14 Tage, Sonnabends.

Offizielles Organ des Verbandes
der
Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz: Hamburg).

Bereins-Anzeigen für die fünfgespaltene Petitzelle oder deren Raum 10 \mathcal{A} , Geschäfts-Anzeigen 15 \mathcal{A} , doch ist bei Einbringung von Letzteren der Betrag beizufügen.
Mitglieder des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands erhalten dieses Blatt gratis.
Bereinsbezug für Fachvereine der Bäcker bei mindestens 10 Exemplaren pro Quartal 75 \mathcal{A} . — Für Einzel-Abonnements pro Quartal M. 1,20.

Es muß noch viel schlechter werden, ehe es besser wird.

Diese Worte hörten wir schon unzählige Male von Kollegen aussprechen, die redlich bemüht waren, ihre indifferenten Mitarbeiter zum Eintritt in die Organisation zu bewegen. „Es muß Euch noch viel schlechter gehen, ehe Ihr zur Vernunft kommt“, so hörten wir auch kürzlich einen Kollegen in sichtlichem Mißmutz ausrufen. Wir verstehen es vollkommen, wenn Jemand trotz seines unaufhörlichen Bestrebens und Bemühens immer nur denselben Mißerfolg erntet, sieht, wie alle Worte in den Wind gesprochen, die Kollegen nach wie vor ihrem eigensten Interesse gleichgültig gegenüberstehen. Trotzdem darf die Agitation nicht unterlassen werden, Niemand sich durch Mißerfolge entmuthigen lassen, sondern muß stets mit der Thatsache rechnen, daß es eine der schwersten Aufgaben ist, die indifferenten Kollegen nicht nur von ihrer Nothlage zu überzeugen, sondern ihnen auch begreiflich zu machen, daß dieselbe nur dann gebessert werden kann, wenn sie selbst den guten Willen und die Energie dazu zeigen; und gerade Beides fehlt leider in den meisten Fällen, und diesen Mangel wird man überall dort am meisten beobachten können, wo die Lebenshaltung der Arbeiter in Folge niedriger Löhne und langer Arbeitszeit am traurigsten ist. Wäre es wahr, daß die von der äußersten Noth heimgesuchten Kollegen sich am meisten um die Fahne der Organisation schaaeren, dann müßten wir in Oberschlesien, im Erzgebirge, in den östlichen Provinzen und in südlich gelegenen Theilen Deutschlands die besten und stärksten Organisationen haben. Genau das Gegentheil ist der Fall.

Bei den Kollegen ist jede Widerstandsfähigkeit in die Brüche gegangen und hat der stumpfsinnigsten Ergebung in ihr — wie sie sagen — „unvermeidliches Schicksal“ Platz gemacht. Die Agitationen in jenen Gegenden liefern denn auch den kräftigsten Beweis dafür, wie schwer es hält, diese Kollegen, wenn es gelingt, sie zum Besuche einer Versammlung zu bewegen, nur für einige Minuten emporzurütteln. Das günstigste Resultat, was unter gegebenen Umständen erzielt wird, ist, daß die Kollegen zu der Ueberzeugung gelangen, es gehe ihnen äußerst traurig; und geradezu als ein Wunder muß es bezeichnet werden, wenn Einige sich ihrer Menschen- und Manneswürde voll bewußt werden und durch Anschluß an die Organisation eine Hebung ihrer traurigen Existenz versuchen wollen.

Ungeachtet dieser Thatsache steht es fest, daß, so lange in der Lebenshaltung der Arbeiter, die durch das andauernde Elend hervorgerufene Energielosigkeit und unbedingte Selbstaufopferung seine äußerste Grenze noch nicht erreicht hat, das Bewußtsein ihres Menschenrechts und ihrer Menschenwürde noch nicht erloschen und die Möglichkeit einer solidarischen Vereinigung mit ihren Leidensgenossen nicht ausgeschlossen ist.

Wo diese Grenze überschritten, wo ein unjagbares Elend Körper und Geist zerrütteten, wo sich Stumpfheit und Feigheit der Bedauernswerthen bemächtigte, da ist jede Hoffnung auf Erringung einer menschenwürdigen Existenz verloren, jede Agitation aussichtslos.

Die Gleichgültigkeit der Arbeiter im Allgemeinen und unserer Kollegen im Besonderen hat sich leider in den letzten Jahren nicht allein in jenen, der Organisation aus den vorhin geschilderten Gründen so schwer zugänglichen Distrikten recht nachtheilig bemerkbar gemacht, sondern selbst auch in den Orten, wo die Arbeiter sonst weniger geneigt waren, sich in stummer Resignation ihr Schicksal zu fügen, vielmehr schon recht oft den

Beweis lieferten, daß sie an den Kulturerrungenschaften theilnehmen und den Ertrag ihrer Arbeitskraft voll und ganz ausgeliefert haben wollen.

Die schlechte Lebenshaltung, in Folge des geringen Verdienstes, entfremdet die Kollegen immer mehr dem geistigen Streben; das beständige und in Zeiten der Arbeitslosigkeit sich steigende Elend raubt jedem Einzelnen davon Betroffenen das Vertrauen zu sich und zu Anderen; das Solidaritätsgefühl wird in ihnen erstickt und ein wahrer Sklavensinn, die Gewohnheit des einseitigen, unbedingten Gehorsams, bildet sich bei ihnen aus. Nicht selten macht sich ganz unmotivirter Neid und Mißgunst der vom Elend Heimgesuchten gegen ihre etwas besser situirten Kollegen geltend. Kurz, es wirken verschiedene, aber alle der einen Quelle, dem Elend, entspringende Umstände zusammen, die einzelnen Kollegen von dem gemeinschaftlichen Handeln mit ihren Berufsgenossen abzuhalten.

Diese unbestreitbare Thatsache muß allen den Kollegen, die glauben, daß eine noch schlechtere Lebenslage, durch noch größeren Druck auf das Arbeitseinkommen, die gleichgültigen Kollegen zur besseren Einsicht führen könne, die Augen öffnen.

Nicht dann werden die Kollegen für die Organisation am leichtesten gewonnen werden können, wenn es ihnen noch schlechter als heute geht, sondern wenn ihre Existenzmittel ausreichen, um ein Leben zu führen, das werth ist, gelebt zu werden. Nicht zufrieden sein dürfen unsere Kollegen mit dem, was ihnen „Gott beschieden“, sondern äußerst unzufrieden mit den gegenwärtigen Zuständen, unter denen sie zu leiden haben. Zufriedenheit ist der Ausdruck geistiger Verkommenheit, ist moralischer Tod, bedeutet für die Arbeiterklasse geistige und körperliche Vernichtung. „Zufriedenheit der Arbeiter“ ist das Ideal aller prothungrigen Unternehmer, aller prassenden Junker und heuchlerischen Pfaffen. Letztere predigen die Zufriedenheit nicht im Interesse der ewigen Seligkeit der armen Arbeiterseele, sondern in dem aller Besitzenden, nach Reichtum, Wohlleben und Rang dürstenden Arbeiterausbeuter im Klassenstaate.

Die christlichen Diener des Mammons wissen nicht oder wollen nicht wissen, eines wie großen Verbrechens am arbeitenden Volke sie sich mit dem Predigen der Bedürfnislosigkeit schuldig machen; gerade diese ist es, an der die arbeitende Klasse, an der ganze Nationen zu Grunde gehen. Dieser Entsagungstheorie sich zu widersetzen, die Unzufriedenheit zu säubern, das Bestreben für höhere Bedürfnisse zu fördern, das ist Aufgabe der Arbeiterorganisationen und ihrer Presse. Der Arbeiterpresse liegt die heiligste Pflicht ob, für die Proletarier in ihrer Gesamtheit, mögen sie mit ihrer Hände Arbeit oder mit Geist und Hirn ihren Lebensunterhalt erwerben, einzutreten und jenes Ansehen des Unternehmertums, eine Verkümmern der Lebenslage des Proletariats zu Gunsten des heiligen Profits herbeizuführen, energisch zurückzuweisen.

An diesem Vertheidigungskampfe unserer Kollegen mit dem Unternehmertum und im Kampfe für Erringung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen hat auch die „Bäcker-Zeitung“ bisher regen Antheil genommen, und sie wird auch ferner, wo immer sich unter den Kollegen das Bedürfnis regt, ihre Lebenslage zu verbessern, an ihrer Seite sein.

Nicht Bedürfnislosigkeit, sondern die weitgehendste Befriedigung aller leiblichen und geistigen Bedürfnisse der Arbeiter wird deren Organisationen stärken und die nach Befreiung ringende Arbeiterklasse um so früher zum Siege führen.

Gewerkschaftliches.

* Frohe Kunde bringt uns die Märznummer des offiziellen Organs unserer britischen Fachgenossen. Die seit etlichen Monaten vorbereitete Massenbewegung der Londoner Bäckerarbeit: die nun einen Fonds von 10 000 Dollars gesammelt hat: um den Kampf mit kurzfristigen Arbeitgeber durchzuführen, treibt ihrem Gipfel zu. Der 28. April ist der Tag der Entscheidung, an dem die neuen Forderungen der organisirten Kollegen in Kraft treten werden.

- Hier seien die Hauptpunkte kurz zitiert:
1. Die Arbeitszeit soll 9 Stunden pro Tag oder 54 Stunden pro Woche betragen ausschließlich der Ruhepausen.
 2. Alle Arbeit über die festgesetzte Zeit ist als 1 1/2-fache bestehende Lohnrate zu entschädigen; es darf jedoch nicht mehr als zwei Stunden Ueberzeit an einem Tage gearbeitet werden.
 3. Die Arbeit soll für mindestens 30 Minuten, und zwar zwischen der vierten und fünften Arbeitsstunde unterbrochen werden, um eine Mahlzeit einzunehmen.
 4. Um die Sonntagsarbeit möglichst einzuschränken, soll dieselbe per 1 1/2-fache Rate des regulären Lohnes entschädigt werden.
 5. Es soll 4 Grade geben. Vorleute nicht weniger als 36 sh pro Woche. Schottische Vorleute oder Einzelarbeiter nicht unter 33 sh. Zweite Hände nicht unter 30 sh. Alle Anderen nicht unter 26 sh pro Woche.

Erste Handarbeiter. Der Minimallohn soll 30 sh pro Woche betragen.

6. Für einen Tag von 9 Stunden: Vorleute 6 sh 6 d pro Tag; andere Hände 5 sh 6 d pro Tag.

Diese Forderungen sandten die Kollegen, von einem fünfzehner-Comité, dem Nationalsekretär J. Jenkins und dem Lokalorganisator G. H. Lee unterzeichnet, an die Arbeitgeber, mit einem Begleitschreiben, das die Anschauungen unserer englischen Genossen in bildlicher Form wiederpiegelt und als treffliche Begründung ihres gewerkschaftlichen Standpunktes gelten muß. Da der Inhalt mit gleichem Rechte auf hiesige Verhältnisse Anwendung findet, führen wir den Auszug:

Das Bedürfnis eines Systems gleicher Arbeitsstunden wurde schon längst sowohl von Arbeitgebern als Arbeitern des Bäckergewerbes anerkannt, bis jetzt hat man jedoch dieses wünschenswerthe Ziel noch nicht verwirklicht. Die jetzige Bewegung ist seit 1889 wieder der erste praktische und durchgreifende Schritt in dieser Richtung.

Die in der Plattform der Arbeiter niedergelegte Forderung für die Begrenzung der Ueberzeit auf zwei Stunden sollte die Unterstützung jedes Arbeitgebers genießen, der die soziale und physische Wohlfahrt seiner Arbeiter wünscht, damit dieselben fähig sind, ihre Tagesarbeit unter dem Leben und der Gesundheit günstigen Verhältnissen zu verrichten, wodurch sich auch die Qualität ihrer Arbeitskraft steigern muß.

Die Aufstellung einer Minimallohnstala ist ein Grundsatz von gleich großem Werth für Arbeitgeber und Arbeiter und wird mit Sicherheit erwartet, daß, wenn diese Frage ehrlich und vom sozial-wirtschaftlichen Standpunkt aus untersucht wird, eine Schlussfolgerung möglich ist, daß unter dem heutigen gleichmäßigen Preis des Rohmaterials, verbunden mit gleichmäßigen Löhnen, die Produktionskosten in allen Bäckereibetrieben auf einer ziemlich gleichmäßigen Höhe zu stehen kommen würden. Diese Gestaltung der Dinge würde gleichmäßige Preise zur Folge haben und den billig und schlecht verkaufenden Schundbäcker lahm legen, da er unter dem neuen System die gleiche Arbeitszeit und dieselbe Lohnrate einhalten müßte.

Zum Schluss appellirt der Aufsatz an die Meister, daß man zu einem friedlichen, gegenseitigen Einverständnis gelangen sollte, das einem Konflikt mit der Waffe des Streiks und Wohlstands als entscheidender Faktor vorzuziehen ist. Augleich erklären die Schreiber jedoch, daß sie auf alle Fälle auf der Durchführung der Forderungen beharren würden. Wir wünschen unseren Kollegen den besten Erfolg und harren mit gespannter Erwartung der Kunde von dem weiteren Verlauf dieser seit 1889 ersten bedeutendsten Kundgebung der organisirten Bäckerarbeiter, die in allen Ländern, wo unsere Sache Verfechter finden, ein hoffnungsvolles Echo nachtufen wird.

Versammlungen.

(Die Schriftführer werden ersucht, schmales Papier zu gebrauchen und auf einer Seite zu beschreiben.)

Hamburg. Mitgliederversammlung am Donnerstag, den 9. April, bei Reisker, Hohe Bleichen 30. Die Abrechnung vom 1. Quartal verließ der Kollege C. Diegner. Dieselbe konstatirt, daß unsere Einnahmen im Verhältniß zum gleichen Zeitraum im vorigen Jahre um ein Erkleckliches gestiegen sind. Auf Antrag der Revisoren, die die Kassenbücher und Belege in bester Ordnung befanden, wird dem Kassirer Decharge erteilt. Ansgo

Wieder nicht den Bericht vom Kartell. In dem er den Verlauf des Kartellbeschlusses...
Die Kartellbeschlüsse sind in eingehender Weise...
Es ist die Pflicht, energisch für die Sache einzutreten...
Die Kartellbeschlüsse sind in eingehender Weise...
Es ist die Pflicht, energisch für die Sache einzutreten...
Die Kartellbeschlüsse sind in eingehender Weise...
Es ist die Pflicht, energisch für die Sache einzutreten...

Verhütung. Im Besondere hat die Kartellbeschlüsse...
Die Kartellbeschlüsse sind in eingehender Weise...
Es ist die Pflicht, energisch für die Sache einzutreten...
Die Kartellbeschlüsse sind in eingehender Weise...
Es ist die Pflicht, energisch für die Sache einzutreten...

Jean Cavalier, der Bäckergesell.
Revolutionärer der Lebensmittelarbeiter.
Nach dem Französischen von Karl Leine.
(6. Fortsetzung.)

8. Kapitel.
Einmal, Brandstiftung, Massaker etc.
Alle Maßregeln der Königl. die Kammer zu belegen und die Polizei auszurufen, hatte bis bisher als verbindlich erachtet.
Am 14. d. M. wurde ein...
Der Herr Cavalier...
Jeder, welcher diesem Befehle nicht nachkommt, hat zu gewärtigen, daß er als Rebell gegen die Ordnung seiner Majestät betrachtet wird.

zu lassen. Als er aber auf die Mittel aufmerksam gemacht wurde, die der Verband dann ergreifen würde, willigte er ein. Nach zwei Tagen überlegte sich die Kommission von der richtigen Erfüllung der gestellten Bedingungen. Wenn der Verband nicht darauf gedrungen hätte, wäre womöglich noch nichts geschehen. Einer von den erkrankten Gefellen verließ seine Arbeit und lagerte auf dem Bäderinnungshause. Hier schloß er mit anderen Kollegen zusammen in einem Bett, wodurch drei Kollegen angesteckt wurden und in's Krankenhaus mußten. Da hätten wir den Handwerksmeister, welche noch keine Kräfte gesehen haben, die Kollegen gleich zu Duzenden vorführen können, die Kräfte gemüßt, welche den Herbergsvater die Bedingungen zu stellen nicht mehr Leute in Logis zu nehmen, als er Betten hat, oder mehr Betten zu stellen. Kollege Laufen führte noch, daß bei Bädermeister R. auch ganz nette Zustände herrschen. Die Matragen sollen schon angefaßt sein; eine Achtkonne diene als Tisch, und die Hüfner sind Tags über auf der Wachtube. Nachdem noch verschiedene Redner sich mißbilligend über die Zustände in den Bädereien geäußert hatten, schloß der Vorsitzende die Versammlung. Anmerkung: Ob es nicht sehr dienlich wäre, wenn die Innung für die jeweiligen Feste, welche veranstaltet werden, eine Versammlung einberufen würde mit der Tagesordnung: „Entstehung, Ursachen und Beseitigung der Kräfte?“ (Die Altonaer Kollegen werden doch wohl nicht so naiv sein, von den Herren Innungsmeistern eine Beseitigung eines wirklich vorhandenen Uebelstandes in unserem Gewerbe zu verlangen! Die Red.)

Römberg. Am Mittwoch, den 25. März, Nachmittags 4 Uhr, fand hier im großen Saale der „Jubiläumshalle“ eine stark besuchte öffentliche Versammlung der Bädereigenen statt, die Meister waren eingeladen und in Zahl von 30 erschienen. Einberufen war dieselbe von der Agitationskommission. Genosse Braun referierte über den 12hündigen Arbeitstag in dem Bädergewerbe. Als derselbe die Höhe und schlechten Schlafstätten einer Kritik unterzog, machten mehrere Meister Stand. In der Diskussion ergriff ein Meister das Wort und erklärte: Den Bädereigenen geht's gut, die Gefellen wollten alle einmal Meister werden, zum Selbstständigwerden brauche man kein Geld. Der Genosse Schnell widerlegte diesen traffen Unsinn, aber während seiner Rede verließen die Ständlarmaker den Saal. Unser Reichstagsabgeordneter Schulte erwähnte die Bäder, fast zusammen zu halten. Mehrere Bäder sprachen im Sinne des Referenten. Zum Schluß wurde der Antrag Schnell angenommen, eine Kommission von 7 Mitgliedern zu wählen, welche dafür zu sorgen hat, daß der Bädermeisterrat fristlich durchgeführt wird. Der Geist der Versammlung war ein guter, hoffentlich kommen wir auch zur Organisation.

Sera. Am Sonntag, den 29. März, fand hier unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt; nachdem dieselbe vom Kollegen Wahl eröffnet und zunächst die laufenden Beiträge vereinbart waren, erläuterte derselbe die Bedeutung des bevorstehenden Gewerkschaftskongresses und schlug vor, den Hauptvorsitzenden Allmann mit der Vertretung auf dem Kongress zu betrauen. Es erfolgt hierauf die Wahl des Kollegen Allmann einstimmig zum Delegierten. Von Anträgen an den Kongress beschloß die Versammlung abzugehen. Es wird nun zum nächsten Punkt der Tagesordnung, die „Raiffeier“, vom Vorsitzenden darauf hingewiesen, sich wieder wie im Vorjahre zahlreich an derselben zu beteiligen, gleichzeitig empfiehlt derselbe auch einmal einen Vorstoß zu machen bei den Arbeitgebern, um die Freigabe des 1. Mai von 10 Uhr Vormittags zu erlangen. Die Versammlung beschloß demgemäß und wird der Vorsitzende mit den weiteren Schritten betraut. Bezüglich der Wiederkehr des Gründungstages der Mitgliedschaft wird beschlossen, das Festen derselben durch ein Stiftungsfest zu feiern und werden die Kollegen Meyer, Bohne und Geiß mit den Vorarbeiten für dasselbe beauftragt. Nachdem nun noch die Beiträge für das Gewerkschaftskartell erhoben waren, wurde die Versammlung um 7 Uhr geschlossen.

Frankfurt a. M. Am Mittwoch, den 1. April, wurde im „Rehstod“ von den hiesigen Bädereigenen eine Kommission gewählt zur Ueberwachung der Fahne. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heute am 1. April von den Bädereigenen Frankfurts im „Rehstod“ stattgefundene Versammlung ist mit der Wahl einer fünfgliedrigen Kommission zur Ueberwachung der Fahne einverstanden. Die Fahne darf nur mit Genehmigung der Kommission benutzt werden.“ Beschwerden liegen ein über die Bädereien Savar, Kronprinzenstraße, und Erch, Bergerstraße, in welchen mehrere Mann in einem Bette schliefen. Ueber die mangelhafte Handhabung der Sonntagsruhe durch die Behörde wurde lebhaft geklagt. Von anderen Städten lese man über Gerichtsverhandlungen, wonach die Ueberletzungen bestraft würden, aber hier sei noch nichts Derartiges erfolgt, obwohl schon Anzeigen erstattet worden seien. Genannt wurden hauptsächlich Gausatz, Gausstraße, und eine Bäderei in der Löwenstraße. Sämtliche Redner empfahlen,

Jeder, welcher diesem Befehle nicht nachkommt, hat zu gewärtigen, daß er als Rebell gegen die Ordnung seiner Majestät betrachtet wird. Die Folge davon würde sein, lebenslängliche Galeerenstrafe und Einziehung des gesamten Vermögens des Uebertreters. Jedes Familienmitglied ist für die Handlungen der Uebertretenden verantwortlich.
Dieser Verordnung waren folgende Instruktionen beigelegt:
1. Diejenigen Offiziere, welche mit der Beförderung der Dörfer betraut werden, haben sich zuerst von der Lage der Ortschaft, welche entvölkert und zerstört werden soll, zu überzeugen.
2. Liegen mehrere Ortschaften nahe zusammen, so hat die Beförderung derselben mit einem Male zu geschehen, um das Gesamtverloren so schnell als möglich zu vollenden.
3. Sollten sich noch einige Einwohner befinden, nachdem die Frist abgelauten, welche denselben zum Verlassen ihres Wohnortes gesetzt ist, so werden solche sofort in Ketten gelegt und dem Oberkommando zugeführt. Die Bürgerwehr ist überall zur Wache heranzuziehen.
4. Was ferner noch an Hausgüter, Getreide, Stroh und was sonst dem Kriegsheere seiner Majestät nützlich sein kann und in den verlassenen Ortschaften vorhanden ist, ist ebenfalls dem Hauptquartier zuzuführen.
5. Der kommandierende Offizier hat zur Führung der abgehenden Bewohner und deren Familien einen Ortsbewohner, welcher ihm dazu am geeignetsten erscheint, zu betrauen.
6. Derselbe hat unter eigener Verantwortung die Abgehenden nach der Gegend zu bringen, welche denselben als fernere Aufenthalt angewiesen werden wird.
7. Ebenso sind die Herden mit fortzuführen, mit Ausnahme derjenigen Kaultiere und Esel, welche zum Transport des Getreides notwendig erscheinen. Außerdem wird jeder

strenge Kontrolle zu üben und jeden Fall zur Anzeile zu bringen. Der Vorsitzende theilte mit, daß eine Gesandtschaft geschickt worden ist, woran sich die Kollegen zahlreich beteiligen sollen. Nach einer künftigen Aufforderung des Vorsitzenden zum Beitritt in die Organisation, ließen sich Einige als Mitglieder aufnehmen.

Eingelandt.
Berlin, im März.
Die Verordnung des Bundesraths betreffs des „Maximalarbeitstages“ hat unsere lieben Bädermeister derartig rabiat gemacht, daß sie vor lauter Aerger nicht wissen, was sie nun eigentlich beginnen. Man ist höchst angebracht, daß der Bundesrath dem Bädermeister die Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft auf zwölf Stunden täglich beschränkt hat. Die meisten Einfälle, die nur im Gehirn eines Innungshehden möglich sind, kommen denn auch zum Vorschein, und der Centralpunkt dieser Burzelbäume ist, wie gewöhnlich, Berlin.
Der Eine will zum Radt laufen und den Bundesrath verfluchen über den unerhörten Eingriff in die freie Ausbeutung des Arbeitgebers; die Anderen wollen unseren lieben Reichsboten einen Oberbesuch abstatten, um sie zu einem Protest gegen die Verordnung des Bundesraths zu bewegen; die Dritten möchten die durch den Maximalarbeitstag zu erleidende Einbuße ihres Reingewinns auf die Taschen des konsumierenden Publikums legen, und das Grausigste von Allem ist, daß unsere Meister einen gerechten Streik inszenieren wollen.
Ein reines Komödiantenspiel!
Und dies Alles um die Herabsetzung der täglichen Arbeitszeit auf zwölf Stunden. Man kann hier so recht sehen, wie sich die Arbeitgeber gebärden, sobald sie Gefahr laufen, daß die Interessen des Reingewinns, des Geldsacks verletzt werden. Hier, deutscher Bäder, nimm Dir eine Lehre, was man Alles thut, wenn es sich um das Wohl Deiner Gesundheit handelt.

Der Reichstagsabgeordnete Bebel behauptete jüngst im Reichstage mit Recht, das ein großer Prozentsatz der Bädereigenen mit ansteckenden Krankheiten behaftet sei. Diese nachweisliche Binsenwahrheit rief unter den Berliner Vertretern unseres ehrsamten Handwerks große Entrüstung hervor und stieg beschloß man, in den Innungssprechbureauz zwei Aerzte anzustellen, welche den Gesundheitszustand des in Arbeit tretenden Gefellen untersuchen sollen. Mit diesen Mitteln will man die Behauptung Bebel's im Reichstage widerlegen. Nun weiß aber jeder Berliner Bädereigenen schon aus Erfahrung, daß der Seuchenzweck ansteckenden Krankheiten in der Bäderei selbst liegt. Man bedenke doch die manchmal tieftraurigen, nassen und dumpfigen Schlafräume, man ziehe doch in Betracht, daß bei dem in Berlin stattfindenden häufigen Arbeitswechsel der Gefellen, in Folge der täglichen Kündigung, die Betten alle sechs Wochen, vierteljährlich und noch seltener einmal frisch mit Wasche überzogen werden, während so mancher Meister die Woche drei bis vi. mal mit den Gefellen wechselt. Hier liegen die Brutstätten der ansteckenden Krankheiten, was wohl jedem Menschen einleuchtet. Hier, Ihr scheinheiligen Innungsbrüder, die ihr mit solchen dummdreisten Vorschlägen kommt, um Euch vor der Offentlichkeit reinzuwaschen, sorgt lieber für bessere Schlafstellen, sorgt für größere Reinlichkeit der Betten, dann ist dem Uebelstand ein wenig abgeholfen. Aber Pflicht der Kollegen ist es nun, nachdem die Arbeitszeit gesetzlich festgelegt ist, für Abschaffung der Kost und Logis beim Meister einzutreten. Hier trage ein Jeder das Seine dazu bei, indem die Zustände im Kost- und Logiswesen in's breitere Licht der Offentlichkeit gezogen werden. Unsere goldig glänzende Einrichtung der Innungsarbeitsnachweise hat auch schon herrliche Früchte gezeitigt. Vor zirka 6 Monaten schrieben wir, daß mit diesem Arbeitsnachweisystem die Innung selbst Thor und Thür der Befreiung öffne, und schon heute liegen Beweise von Befreiungen vor. Nun, die Vertrauensleute der Berliner Bäder werden sich nun wiederum an die maßgebenden Behörden wenden; wird dann noch nicht diesem Treiben abgeholfen, dann wird man sich rüsten müssen zu einem Lohnkampf. Während nun unsere braven Innungsbrüder den wilden Mann spielen, regt es sich erfreulicherweise auch unter den Gefellen. Die letzten Versammlungen, welche immer voll besetzt waren, gaben den Beweis dafür, wie auch die Organisation, welche an Stärke gewinnt. Wohl ist das Häuflein noch klein, doch wenn ein jeder organisierte Kollege seine ganze Kraft einsetzt, wenn ein Jeder mit Liebe und Hingebung für die Organisation arbeitet, dann ist der Tag einer durchgreifenden Verbesserung unserer traurigen Verhältnisse nicht mehr fern. Zum Schluß möchte ich noch, daß unsere braven Innungsmeister so weiter arbeiten wie bisher, dann sind sie mit unsere Agitatoren, und wir können dann gleichfalls ausrufen: „Es leben unsere Freunde, die Feinde!“

„Es leben unsere Freunde, die Feinde!“
Karl Öpferer.

franken oder alten Person sowie denjenigen Frauen, welche der Enbinbindung nahe sind, als Reithier ein Esel gestattet.
6. Nachdem die Einwohner die Ortschaft verlassen und das brauchbare Material entfernt worden ist, hat sofort die vollständige Zerstörung der Ortschaft zu beginnen. Dauert das Eintreten der verlassenen Gebäude zu lange, so sind solche ohne Weiteres in Brand zu stecken.
Gezeichnet: Marschall von Montreuil.
Auf Grund dieser Maßregel wurden zunächst 202, dann noch einmal 162, zusammen 466 Städte und Dörfer an dem Evnenengebirge zerstört und 19 500 Personen aus ihrer Heimath vertrieben.
Man betrachte folgende Thatsache: Der Tyrann konnte die Reformirten nicht befehlen, also führte er die gesammte Einwohnerkraft fort, entvölkerte das Land gänzlich und verbot unter Todesstrafe Jedem die Rückkehr zu seinem zerstörten Heimathsort.
Man machte einen breiten, breiten Streifen rings um das Gebirge zur Wache.
Indessen diese barbarische Maßregel ging lange nicht so schnell vor sich, als solches das blutige Schenkel auf dem Königs throne verlangte, und die Bürgerwehr konnte nur schwer gezwungen werden, eine Maßregel zu unterstützen, durch welche jeder gut gesinnte katholische Bürgerwehrmann ebenfalls durch einen weiteren Federstich von oben selbst ein Verbannter werden konnte. Auch die königlichen Truppen selbst hatten bald unter der Hungersnoth zu leiden, die sie selbst durch diese wahnsinnige Maßregel herbeigeführt hatten. Der oberchristliche König trieb aber zur Eile, das Abreißen der Gebäude ging viel zu langsam. Man packte also alle noch notirten Ortschaften einfach in Brand, und das Feuer verzehrte schnell die noch vor-

Zur Fahnennähe in Wolfenbüttel.

Trotzdem daß unser Jahrgang ein volles Jahr unter den Kollegen hier verbringt ist, so ist doch der Individualismus noch lange nicht verschwunden, dieses konnte man so recht bei der Fahnennähe am ersten Oktobertag wahrnehmen. Auf die Einzelheiten der Feler will ich hier weiter nicht eingehen, sondern nur kurz die Worte des Herrn Obermeister, welche er bei dieser Gelegenheit aussprach, erwähnen.

Als der feierliche Akt vollzogen war, trat der Herr Obermeister auf die Bühne, überreichte dem Vorstande ein sogenanntes Fahnenschild oder Fahnennagel, wobei er die Kollegen ermahnte, treu zu unserem Handwert zu halten, und sprach dann unter Anderem Folgendes:

„Hüten Sie sich vor einer Partei, die unser Handwerk zu Grunde richten und uns Alle zu Fabrikarbeitern machen will, ich glaube, meine Herren, dazu geben wir uns doch nicht her.“

Nun, Kollegen, überkam Euch bei diesen Worten des Herrn Obermeisters nicht ein richtiges Grinsen? Wie die Herren Innungsältesten doch mit allerlei Schmickelworten an Euch herantreten, um Euch für sich zu gewinnen; ein Fabrikarbeiter ist immer noch, wenn er fortwährend Arbeit hat, im Stande, eine Familie zu ernähren, ein Bäckerarbeiter dagegen ist kaum im Stande, sich selber durchzuschlagen, denn 4.8 und 4 Lohn pro Woche ist doch keine Seltenheit, und dann will der Herr Obermeister noch sagen, daß wir uns dazu noch nicht hergeben; nein, dazu brauchen wir uns nicht mehr herzugeben, denn wir stehen ja schon weit unter den Fabrikarbeitern. Dieses sollte aber nur eine kleine Bodenseite sein, um nicht die Fühlung zu verlieren mit den Arbeitern. Auch sie haben Angst vor dem am 1. Juli in Kraft tretenden Maximalarbeitstag, darum, Kollegen, haltet die Augen offen und laßt Euch nicht tödnen, damit es Euch nicht so geht wie mit der Sonntagsgesetz, denn letztere ist in Wolfenbüttel nicht vorhanden.

Kollegen! schließt Euch der Organisation an, tretet mit ein in die Reihen der kämpfenden Kollegen, erscheint Alle in der dazu einberufenen Versammlung am 26. April, Nachmittags 5 1/2 Uhr, im Saalhof zur Lanze.

Hoch die Organisation, hoch die Solidarität.

Ein organisierter Kollege.

München.

Da es in der letzten Monatsversammlung vom 11. März wegen des nun der Zentralkommission und der Redaktion vorliegenden Beschlusses der Monatsversammlung vom 5. Februar zu heftigen Auseinandersetzungen kam, da vom Schriftführer der Beschluß noch nicht abgelehnt war, möchte ich die Gründe hierzu in unser Fachorgan eingerückt wissen. Auf Grund des Beschlusses vom 5. Februar wurde am 19. Februar eine Ausschussung einberufen, um eine entsprechende Eingabe an den Zentralverband auszuarbeiten. Der Vertrauensmann, Herr Glaswinkler, erbot sich, dasselbe alsbald zu thun, was auch geschah, aber erst nach der Sitzung, und wurde die Eingabe ohne Weiteres an mich abgegeben mit dem Bemerkten, so bald wie möglich eine Abschrift an den Zentralverband abzugeben, obwohl es Pflicht des Vorsitzenden gewesen wäre, das Ganze dem Ausschuss nochmals zu unterbreiten. Da ich für meine Person die Eingabe für nicht vollständig korrekt fand, ärgerte ich mich dem Fortschreiten und verständigte am Sonntag, den 8. März, den Vorsitzenden hiervon, erhielt aber nur den Bescheid, das Ganze sollte schon längst fort sein. Ich erkundigte mich hierauf bei zwei Kollegen, welche schon mehrere Jahre die Zeitung des Fachvereins in Händen gehabt hatten, und theilten diese beiden Kollegen meine Ansicht voll und ganz. Da die Eingabe hauptsächlich das Interesse des Vertrauensmannes vertritt und ich den Fachverein in keine Unannehmlichkeiten fügen wollte, wünschte ich den Beschluß dahin abgeändert zu wissen, daß es zwischen dem Fachverein der Bäcker Münchens und dem Zentralverband zu keinen Zwistigkeiten kommen möge. Es wurde mein Vorschlag als ein freches und eigenmächtiges bezeichnet, worauf ich gezwungen war, meinen Posten als Schriftführer niederzulegen. Auf meine Frage an mehrere Ausschussmitglieder, ob sie denn eigentlich den Inhalt des Beschlusses wählten, antworteten dieselben mit einem kräftigen Nein!

Nun zu dem Beschlusse selbst. Wie kann es denn eine hiefmütterliche Behandlung genannt werden, welche uns bis heute von der Zentralkommission zu theil wurde? Es sind zwar im vorigen Jahr Klagen eingelaufen, daß unsere Versammlungsberichte so wenig in der Fachzeitung veröffentlicht werden; hier liegt die Schuld einzig und allein an dem vorjährigen Schriftführer, welcher die Hälfte der Versammlungsberichte nicht einsandte. Was die Agitationskommission betrifft, so war dieselbe erstens nicht der Zeitung des Fachvereins unterstellt, und zweitens die brieflichen Anfragen, welche Herr Glaswinkler an den Zentralverband richtete, wurden, wie ich von zuverlässiger Seite erfahren habe, beantwortet, jedoch nicht an Herrn Glaswinkler. Warum? Dazu werden gute Gründe vorhanden ge-

wesen sein. Betreffs des Briefes von Scheufert, dessen Verfasser Herr Glaswinkler ist, glaube ich den Raum einer Fachpresse zu etwas Besseren verwenden zu können.

Möge sich der Ausschuss des hiesigen Fachvereins mehr um die Organisation als um die persönlichen Belieben des Vertrauensmannes kümmern, dann werde auch ich wieder in den Reihen zu treffen sein, in denen ich bisher gestanden habe.

Mit kollegiallichem Gruß
Nicolaus Rauch.

Anmerkung der Redaktion: Um die Kollegen genau über diesen Fall zu orientiren, lassen wir den Beschluß folgen:

Beschluß.

Die organisierten Bäckergehülfen Münchens beschließen, daß sich der Fachverein der Bäcker Münchens solibarisch mit dem Bäckerverband Deutschlands erklärt und überweisen dem letzteren einen Geldzuschuß. Zugleich sprechen die Münchener Bäcker ihr Bedauern darüber aus, weil seit Verlegung des Bäckerorgans von Berlin nach Hamburg die südbayerischen und besonders die Münchener Bäcker von der Redaktion, sowie der Vorstandschaft der Zentralkommission nicht hiefmütterlich behandelt wurden. Ferner wurde beschlossen, die Gründe zu obigem Beschlusse der Zentralkommission und der Redaktion im Nachstehenden bekannt zu geben:

Gründe: 1. Die südbayerische Agitationskommission, welche die Aufgabe hatte, in den südbayerischen Provinzorten die Bäckergehülfen zur Organisation und wenn thunlich zur Zentralorganisation heranzuziehen, ferner für Verbreitung der deutschen Bäckerzeitung Sorge zu tragen, stellte durch ihren Schriftführer Ignaz Glaswinkler an die Zentralkommission den Antrag, es möge dieselbe beschließen, ob die Agitationskommission in Südbayern von der Zentralkommission anerkannt, ob dieselbe auf Unterstützung hoffen darf, und wenn ja, welcher Art ist dieselbe? Dieser Antrag wurde weder von der Zentralkommission auf die Tagesordnung gesetzt, noch wurde nach München eine Antwort geleistet, somit also die Zuschrift des Schriftführers der südbayerischen Agitationskommission vollständig ignoriert, weshalb man gezwungen war, die Agitationskommission, welche bereits mit Erfolg agitiert hatte, aufzulösen.

2. Der Verfasser des in der Bäckerzeitung periodisch erschienenen satirischen Briefes „Brief des Bäckerposters Scheufert aus München“, wendete sich beim Redaktionswechsel an die jetzige Redaktion mit der Frage, ob auch die jetzige Bäckerzeitung den „Brief des Scheufert“ ferner noch wünscht, da derselbe besonders Veranlassung gab zur harten Verbreitung unseres Organes in Bayern. Die Redaktion gab auf diese Zuschrift weder briefliche Antwort noch eine solche durch Briefkastennotiz. Leer, Vorsitzender. Rauch, Schriftführer.

Glaswinkler, Vertrauensmann.

Hierzu hätten wir zu bemerken:

Noch nie ist eine Organisation in unserem Gewerbe, welche für Verbesserung der Lage der Bäckerarbeiter eintritt, hiefmütterlich von uns behandelt worden. Speziell die Versammlungsberichte Münchens, welche die Redaktion erhalten hat, sind alle ungeklärt in die Zeitung gekommen. Wohl hätten die stärkeren Mitgliedschaften des Verbandes ein Recht, sich zu beklagen, weil deren Versammlungsberichte vor denen kleinerer Mitgliedschaften und der bestehenden Lokalvereine öfters zurückstehen mußten. Doch von denen hat sich bis heute noch keine beschwert, weil dieselben wissen, daß von Anfang an das Fachorgan an Ueberfüllung von Versammlungsberichten litt. Will der Fachverein in München die Ursache der wenigen Versammlungsberichte erfahren, so mag er sich an den früheren Schriftführer wenden, wie Kollege Rauch sehr richtig ausführt.

Was nun die südbayerische Agitationskommission anbelangt, so sind wir gezwungen, nachdem wir bisher damit noch nicht vor die Öffentlichkeit traten, nach Diejem mit der Sprache offen herauszurücken. Als die Redaktion dieses Blattes in unsere Hände kam, lies bald das Schreiben von der südbayerischen Agitationskommission ein, und berührte es uns peinlich, daß auch hier wieder J. Glaswinkler als Hauptmacher fungierte, aber den wir bisher noch keine bestimmten nachweislichen Anschuldigungen, aber auch nicht viel Gutes gehört hatten. Wir zogen daher bei persönlich befreundeten Münchener Genossen Erkundigungen über dessen Person ein, konnten aber unser Vertrauen zu J. Glaswinkler durch die eingelaufenen Berichte nicht stärken. Vielmehr wurde uns von bisher unbekanntem und für uns zuverlässiger Seite die Angabe gemacht, daß die Münchener Kollegen, sobald sie Erfaß für denselben hätten, ihn doch abhändeln wollten. Diese Berichte veranlaßten nicht nur uns, sondern auch noch eine andere Körperschaft, die Dinge in München weiter zu beobachten, und bevor nicht Erfaß für J. Glaswinkler da war, die südbayerische Agitationskommission unbeachtet zu lassen. Denn auf alle Fälle ist es unsere erste Pflicht, unser Kampfschild rein zu halten, und eine Körperschaft, die nur unter der Führung nicht ganz makellos dastehender Personen existiren kann, sollte lieber nicht existiren. Daß auch Münchener Kollegen unsere Meinung theilen, beweist obiges Eingeländt.

Ein anderes Ereigniß:

Vier Männer und ein junges Mädchen, welche in Lissalle einströmten untergebracht waren, erhielten von einem Kapitain Laplace die Erlaubniß, sich in einer wichtigen Angelegenheit nach ihrem früheren Wohnort zu begeben. Die Ausgetriebenen hatten nämlich dort vor ihrem Abzuge über Hals, über Kopf ihre kuppernen und sonstigen metallenen Hausgeräthe vergraben und nur das junge Mädchen wußte den einen Ort, die Andern wieder die übrigen, und wollten nun hin, um solche nachträglich zu holen. Die Erlaubniß war erteilt unter der Bedingung, daß die Vertriebenen denselben Tag zurückkehren. Es ging auch Alles gut, jedoch wurden die Zurückkehrenden von einem furchtbaren Gewitter überrascht. Die Mannskente wollten den Weg fortsetzen, allein das junge Mädchen, welches in einer halb ausgebrannten Hütte Schutz gesucht, bat himmelhoch, sie nicht allein zurückzulassen, denn sie fürchtete sich vor den Wölfen, welche sich in der Ebene heimlich gemacht hatten.

Die Mannskente ließen sich überreden und die Folge war, daß alle fünf erst anderen Tages in aller Frühe zurückkehrten. Dieses aber war ein unvergeßliches Verbrechen in den Augen des Kapitain Laplace. Alle vier Männer wurden sofort gebunden vor den Ort geführt und erschossen. Das junge Mädchen sollte denselben Tag gehängt werden. Bis zur Todesstunde wurde sie den Frauen übergeben, um von ihnen zum Tode vorbereitet zu werden. Die frommen Schwestern fühlten Mitleid mit der Unglücklichen und veranlaßten sie, um der Todesstrafe zu entgehen, zu sagen, daß sie in anderen Umständen sei. Das junge Mädchen wies ein solches Ansinnen mit Entschiedenheit zurück. Allein die frommen Schwestern hielten und schließlich ließ sich das arme Schlachtopfer auch herbei, einzuwilligen. Die frommen Schwestern taten für sie bei Kapitain Laplace, das

Von einer Anfrage des J. C., betreffs der Briefe des Münchener Bäckerposters ist uns absolut nichts bewußt. Allerdings des Hauptvorstandes beschäftigten noch in letzter Sitzung, daß auf ihre Frage an den Redakteur unser Blattes, was wohl früher diese Briefe geschrieben hätte, derselbe stets geantwortet, daß er das leider noch nicht in Erfahrung gebracht habe. Sicher wären dieselben mit Freuden aufgenommen worden, wenn sie eingekandt wären. Die Redaktion dieses Blattes hat immer nach Anhaltspunkten in Süddeutschland gefaßt, weil dort noch ein reiches Feld der Agitation vor uns liegt, und würde unserer ganzen Bewegung schaden, wollte sie die süddeutschen Kollegen vernachlässigen. Daß aber in München so eine Art von Personenkultus getrieben wird, zeigt das Zustandekommen des „Beschlusses“, wie es Kollege Rauch schildert.

Wir möchten den Münchener Kollegen den Rath geben, auf alle Fälle die Personen bei Seite zu lassen, die nicht ganz unbeschadet dastehen, sie werden immer ein Hemmschuh für die Bewegung sein, mögen sie sonst noch so tüchtig sein. Zu bemerken hätten wir noch, daß, als ein Verf. B. von dort gekandt war, worunter die Bemerkung stand: warum wird der Vertrauensmann Münchens von der Redaktion ignoriert? dieses ausschließlich an einen zuverlässigen Kollegen (damaliges Vorstandsmittglied) beantwortet ist.

Alles in allem, wir freuen uns, daß die Münchener Kollegen sich solibarisch mit der Zentralorganisation erklären, danken auch für den Geldzuschuß für die Zeitung. Wir wissen, daß ein guter Geist in den Münchener Kollegen steckt und werden stets mit ihrer Organisation Hand in Hand gehen. Aber zu einem Personenkultus können wir uns nicht aufschwingen, noch dazu, wenn auf diese Person gefälschte Anschuldigungen noch nicht ganz widerlegt sind!

Wir möchten die Münchener Kollegen ersuchen; dieses zu beherzigen.

Um diese Frage ganz zu klären und Remedur zu schaffen, ist der Vorstand des Verbandes gern bereit, nach Pfingsten den Vorsitzenden, welcher doch in Süddeutschland zu der Zeit emmelnd ist, nach München zu senden, wenn es die dortigen Kollegen wünschen, um eine öffentliche Versammlung abzuhalten und den Münchener Kollegen mit Rath und That zur Seite zu stehen.

Literarisches.

Karl Marx zum Gedächtniß. Ein Lebensabriß und Erinnerungen, bebildet sich eine hochinteressante Schrift, die Genosse E. Liebknecht im Laufe dieses Jahres bei B. Reclam & Co. in Nürnberg erscheinen läßt. Zudem wir heute schon auf die Broschüre aufmerksam machen, wollen wir darauf hinweisen, daß Liebknecht, der von 1850—62 fast täglich im Marx'schen Hause in London verkehrte, wie kein Anderer berufen ist, über Marx zu schreiben. Nicht den Marx der Wissenschaft, nicht den Marx der Politik behandelt Liebknecht — außer im Lebensabriß — in dieser Schrift, sondern den Menschen Marx, Marx, so wie er war, als Mensch, unter Freunden, in der Familie mit Weib und Kind, dem Volk nah zu rücken, dieses große Herz, neben dem großen Geist zu zeigen — dieses große Herz, das so warm schlug für alles Menschliche und für Alles, was Menschenantiz trägt — das ist sicherlich ein Akt der Gerechtigkeit und zugleich ein nützliches Werk. Die Schrift wird Material enthalten, das ein Anderer eben nicht beibringen kann, und so kann sie wohl als eine werthvolle Bereicherung der Literatur bezeichnet werden, die gerade im Klassenbewußten Proletariat, welchem Marx die Wege wies, weiteste Verbreitung verdient.

Protokoll

der Sitzung des Hauptvorstandes des Verbandes der Bäcker und Berufsge nossen Deutschlands, abgehalten am 1. April 1896.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung um 7 Uhr. Es sind sämtliche Mitglieder anwesend.

Von München liegt eine Beschwerde des dortigen Fachvereins vor. Die dortigen Kollegen beschwerten sich, daß sie vom Hauptvorstand des Verbandes, sowie im Fachorgan recht hiefmütterlich behandelt würden. Nachdem dies von allen Seiten zurückgewiesen, wird der Vorsitzende beauftragt, den Münchener Kollegen die gefaßten Beschlüsse zu übermitteln.

Ein weiterer Antrag von Wilhelmshaven, im Juli eine Agitationsnummer herauszugeben, welche sich hauptsächlich mit der Einführung des Maximalarbeitstages beschäftigt, wird angenommen, und soll dieselbe in der Stärke von 5000 Exemplaren erscheinen. Ein weiterer Antrag, Tafeln schematisch anfertigen zu lassen, auf denen die Namen der Vorstandsmittglieder verzeichnet sind und welche ebenfalls den Verbandsleitenden zut-

handenen Gebäude, Borräthe, das noch nicht fortgetriebene Vieh und selbst mancher Bauer, manche Bäuerin und manches Bauernkind kam in den Flammen um.

Diese Expedition war wie ein Ungewitter, welches auf seinem Lauf nichts, aber auch gar nichts zurückläßt. Kein Haus, Stall, Scheune, kein befestigtes Feld, keinen Menschen, kein zahmes Thier.

Als die unglücklichen Einwohner der zur Zerstörung verdamnten Lokalitäten vernahmen, daß sie nach einem entfernten Ort geführt werden sollten, glaubten sie nichts Anderes, als daß man sie fortführen und mit Weib und Kind massakriren würde, — ein Glaube, welchen man ihnen nach allem Vorgefallenen nicht abel nehmen konnte. Wer irgend dazu im Stande war, floh in die Berge. Mehr als fünfzehnhundert Mann zogen zu Jean Cavalier und verstärkten dessen Truppen.

Das Zerstörungswerk hatte also seinen Zweck verfehlt. Das Ueberwältigte aber waren die Bestrafungen, welche in Folge dieser Maßregel stattfanden. Die vertriebenen Dorfbewohner waren zum großen Theil ohne Nahrung. Die Armee litt selbst Hunger und es dachte Niemand daran, die verachteten Bauern mit Lebensmitteln zu versehen. Die armen, hungerigen Vertriebenen suchten Nahrungsmittel für sich und die Ihrigen herbefzuschaffen, wobei sie die ihnen gebotenen Grenzen nicht übertraten. Dieses Verbrechen wurde dadurch bestraft, daß man ganze Familien in eine Kirche sperrte, wo man sie immer ihrer Hungersucht herauszog und sie massakrierte, theils durch Flintenschüsse, theils durch Säbel, Art- oder Beilhiebe. Alles wurde niedergemacht. Männer, Frauen, Kinder und Greise. Ein kleines Kind, welches drei Flintenschüsse empfangen, rief weinend: „Papa, Papa, zieh die Augen wieder heraus!“

neugeborene Kind zu verschonen. Laplace schickte zu einer Hebamme und auch diese wurde von den mitleidigen Frauen bewogen, die Erklärung dahin abzugeben, daß die Angaben der Delinquentin auf Wahrheit beruhten.

„Gut dem Dinge“, rief der Kapitain lachend: „man lege die Delinquentin und die Hebamme zusammen in das Gefängniß, und wenn innerhalb dreier Monate der Zustand der Delinquentin nicht sichtbar wird, werden sie alle Beide gehängt.“

Hierdurch erlitt, gestand die Hebamme, daß die frommen Schwestern sie veranlaßt hätten, eine falsche Angabe zu machen. Die Folge war, daß die Hebamme öffentlich ausgepeitscht und das arme Mädchen sofort zum Galgen geführt wurde, unter welchem noch die blutigen Leichname ihrer vier Mitgefesselten lagen.

Der mutige Widerstand der Protestanten in den Gevezen hatte in allen protestantischen Ländern eine große Begeisterung für die Gamliarden hervorgerufen. Durch freiwillige Beiträge wurden in der damaligen Republik Holland zwei Schiffe mit Lebensmitteln und Munition für Jean Cavalier ausgestattet. Die Schiffe fuhrten in das mittelländische Meer und erreichten auch glücklich die Küste der Gevezen bei Ceite.

Der Marschall von Kontrevel, dem dieses gemeldet wurde, ergriff sogleich keine Maßregeln, welche darin bestanden, daß er sofort alle Schiffer- und Fischerdörfer der Küste und alle Fischereifahrzeuge und Rähne verbrennen und die gelammte Küste Tag und Nacht bewachen ließ.

Die beiden holländischen Schiffe, welche einige Tage an der Küste gekreuzt, mußten unverrichteter Sache wieder abziehen, da ein Verkehr mit Jean Cavalier sich als unmöglich herausstellte.

(Fortsetzung folgt.)

halten sollen, wird vorläufig zurückgestellt. Für die Brechtenden... Der Vorsitzende der Mitgliedschaft Bremen theilt mit, daß ein Mitglied von dort, das mehrere Malereien gegen Nicht- einhalten der Sonntagruhe bei der Beobachtung hat, gegenmaßregeln und zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt ist, wegen angeblich falscher Denunciation. Gegen dieses Urtheil ist Revision eingelegt, und werden dem Kollegen, um die Uebernahme der Verfahrenskosten abzuwarten zu können, M. 15 von der Hauptkasse bewilligt.

Mehrere Briefe von Berliner Kollegen, welche an den Vorstehenden als Redakteur unseres Fachorgans verichtet waren, werden in der Besse erledigt, daß der Herr bei seiner Anwesenheit in Berlin die vorgelegenen Sachen erledigen soll. Die Mittheilung wird entgegengenommen, daß der Herr redigir. E. Dubowig seinen Posten niedergelegt hat, und die Besorgung der Mitgliedschaft an seiner Stelle den Kollegen Bernhard Wehr.

Die Postkarten betreffs Geldsendung an den Postkassirer werden von nun an adressirt an den Kollegen... Kapfenstraße 36, I. r.

Berichtigung: In letzter Nummer war versehentlich in Rubrik Remunerationen Leipzig mit M. 362,08 aufgeführt, welcher Posten nicht dahin gehört. Fritz Billelamp, Schriftführer.

Abrechnung der Hauptkasse des Verbandes der Bäcker.

Vom 1. Januar bis 31. März 1896.

Einnahme.	
Saldovortrag	M. 63,56
Monat Januar:	
Mitgliedschaft Offenbach	9,91
Hamburg	71,52
Leipzig	M. 144,99

Monat Februar: Transport... M. 144,99

Mitgliedschaft Frankfurt	65,98
Hamburg	25,22
Offenbach	19,08
Hamburg	81,74
Rostock	8,97
Monat März:	
Mitgliedschaft Cottbus	15,90
Hannau	8,63
Berlin	57,86
Wilhelmshaven	37,25
Bielefeld	25,40
Hamburg	25,17
Frankfurt	36,77
Hannover	28,—
Leipzig	50,—
Halle	7,—
E. S., Gärlehen	1,50
Leipzig	41,—
Summa	M. 676,82

Ausgabe.

Druckkosten für die „Bäcker-Zeitung“, Nr. 1 und 2	149,90
D. Almann-Hamburg für Agitation	4,60
Zufuß der Mitgliedschaft Hamburg	100,—
Zufuß der Mitgliedschaft Gera	20,—
Fr. Billelamp Hamburg, Reisevergütung nach Hamburg	1,50
Summa	M. 276,—

Bilanz.

Einnahme	M. 676,82
Ausgabe	276,—
Kassenbestand	400,82

Otto Bild, Kassirer.
Revidirt und für richtig befunden:
C. Diegner und V. Wehr, Revisoren.

Abrechnung vom Verbandsorgan „Deutsche Bäcker-Zeitung“, Nr. 1

Einnahme.

Für Einzelabonnements und Vereinsbezug	M. 10,20
Für Annoncen	2,20
Für Aufnahme der Protokolle der Central-Krankenkasse und Sterbe-Kasse	80,—
Summa	M. 102,40

Ausgabe.

Für Expedition	M. 62,00
Für Mitarbeiter und Abonnements auf andere Blätter	41,20
Ueberschuß an die Hauptkasse	76,20
Summa	M. 180,50

Oskar Altmann, Redakteur.
C. Diegner und V. Wehr, Revisoren.
Som 1. Januar 1896 bis heute gingen bei der Redaktion ein:
Für Abonnements: Stuttgart, F. P. (10 Expl.) M. 7,50; Berlin, R. (2) 2,40; Offenbach, U. R. (1) 1,20; Bagerdorf, P. P., Betselgeld — 40; Hamburg, G. R. (1) 1,20, F. S. (1) 1,20, F. S. (1) 1,20, G. U. (1) 1,20, G. C. (1) 1,20, F. (1) 1,20, F. S. (1) 1,20, A. R. (1) 1,20; Berlin, L. S. (1) 1,20; Wolfenbüttel, W. R. (8) 8,60; Dresden, S. R. (2) 2,40, R. P. (15) 11,70; München, G. R. 25,—, F. S. 20,—; Frankfurt, G. U. (1) 1,20; Düsseldorf, F. R. (1) 4,00; Leipzig, A. W. (8) 8,—; Berlin, F. S. (2) 2,40; Hamburg, F. S. 1,20.
Für Annoncen: Hamburg, A. C. M. 15,—; Gera, W. R. 1,90; Glauchau, R. 1,20; Wilhelmshaven, M. D. 4,80; Mittl. Hamburg, 9,70; Mittl. Ebersfeld 3,80; Hamburg, G. S. 1,30; H. S. — 60; S. 5,55; W. C. —; R. R. 2,55; Berlin, Mittl. 5,80; R. S. 1,30; S. 1,00; Altona, G. R. 2,85; von der Central-Krankenkasse für Aufnahme der Protokolle 45,—; worüber hiermit dankend quittirt wird.
Die Redaktion.

Anzeigen.

Liederzettel „Amicitia-Concordia“ der vereinigten Bäcker Hamburgs von 1886.

Großes Frühjahrssträußchen am Dienstag, den 21. April, im Stablfestament „Belle-Alliance“, Elmstraße, 11. Uhr: Scharninghausen.

Gr. Festpolonaise mit Geschenken. Ferner: Damenwahl, Française u. Saalöffnung 4 1/2 Uhr, Anfang 5 Uhr. Heute ladet freundlich ein Der Vorstand.

Allen Freunden u. Bek. empfehle meine Gastwirtschaft und Frühstückslokal Hamburg, Mühlendamm 2, p. Höfliche, gute u. reelle Bedienung. Langjährigster Bäckerbetrieb. [1,06] Fr. Möller, Kaak Radf.

Bayerischer Hof!

Leipzig [1,50]

Emil Bude

Restaurant Sternschuppe Leipzig, Sternwartens-Loipzig, strasse 49. Empf. eines freundl. Lokalitäten. Hochfeine Biere.

Café Ehrlich,

Leipzig, Katharinenstr. 14. Empf. eines freundl. Lokalitäten. Hochfeine Biere. Sammelpunkt aller Bäcker.

Leipzig! Flora Leipzig!

Mühlendamm 14/16, empf. eines freundl. Lokalitäten. Hochfeine Biere. Sammelpunkt aller Bäcker. Julius Michael.

W. H. Tartmann, Herrenkleidermacher, Caffinacherreihe 36, Hamburg.

W. H. Tartmann,


Herrenkleidermacher, Caffinacherreihe 36, Hamburg.

Die Firma Louis Augustin, Leipziger Teigteilmaschinen- u. Backofen-Fabrik, Lindenstr. 6, Leipzig, Seeburgstr. 11, liefert entschieden das Beste in der Fabrication von Teigteilmaschinen (D.R.P. 64011), sämtl. Bäder- u. Konditor-Masch., sowie auch speziell im Backofen-Bau.

Backofen-Neu- u. -Umbau

zu Holz-, Kohlen- od. Koaksheizung. Absatz über 5000 Stück. Permanente Ausstellung von zehn Back-Ofen verschied. Konstruktionen. Lager von Backofenarmaturen, Charniersteinen und Chamotteplatten bester Qualität. Arbeiten u. Lieferungen nur unter Garantie der Güte bei billigster Preisstellung. [2,70] Präsentirt mit Staats-, goldenen u. silbernen Medaillen. Max Kettner, Leipzig-Neudnitz, Heinrichstrasse 21.

Als neueste und kleidsamste Moden empfehle ich:


Wahlweg, Biederstr. in allen besten und dunklen Färbungen, M. 3 und 3,50.
Jacon, Deme'tat, schwarz und grau, mit 10 cm Rand M. 5, mit 12 cm Rand M. 5,50, mit 15 cm Rand M. 6.
Kongrub (rand eingedrückt), Hamburg.
Jacon kongrub, weich, sehr kleidsam, in allen Farben, besonders schwarz, braun, hellbraun, silber und silbergrau, M. 3,50 und 4,50.
Jacon kongrub, in allen obigen Farben M. 3,50 bis 4,50.
Jacon kongrub, rund, hoch. — Jacon kongrub, ebenso in niedrigeren Höhen, in allen Farben, besonders schwarz, braun, grau usw. M. 4, 4,50 und 5.
Schädelhüte, neueste Jacon, M. 4,50—8,50.
Wie zu vorstehenden Färbungen in guter Verpackung franco in alle Provinzen. Es genügt die Angabe der Kopfweite.

Monats-Garderobe,

wenig getr., u. neue sowie Arb.-Sachen. Leipzig, Nur 13 Windmühlenstr. 13, gegenüber der „Flora“. [60-4]

Ein Wink für diejenigen,

welche wirklich streng reell bedient zu sein wünschen und bei billigen Preisen auch nur wirklich gute Waare tragen wollen, empfehle ich bei Primatguthaten (kein Kunst- oder Pappleder, wie es jetzt so oft der Fall ist): Reitstiefel m. u. o. Falten u. M. 12,50 an Galoshiefel 5,50 Herren-Stiefeletten 5,50 Damen-Zugstiefel 3,50 Promenadenstiefel 4,50 Kinderstiefel 1,50 Alle erdenkl. Schuhwaaren billigst. Ganz besonders mache ich auf meine Schmeck-Reparaturwerkstatt aufmerksam. [M. 3,75] Herrensohl. M. 2, Damensohl. M. 1,50. Bekleidung u. Maß a. Wunsch i. 24 Stb.

Burger, Schuhmachermstr.,

Leipzig, 14-16 Windmühlenstraße 14/16, im Hause der „Flora“.

Otto Beyer

Zigarren eigener Fabrik Tabak- und Zigarretten-Handlung Leipzig 13 Windmühlenstraße 13 Filiale: Ecke d. Eutritscher- u. Gohliser-Strasse. Spezialit.: Bayrischer Schmalzler.

Die Deutsch-Amerikanische „Bäcker-Zeitung“

erscheint in New York und kostet für Deutschland M. 8 das Jahr. Expedition: Brooklyn-New York, No. 5 Boerumstreet.

Maifeier

Hamburg unter gest. Mitwirkung der Liedertafel „Amicitia-Concordia“ der vereinigten Bäcker Hamburgs von 1886. Große öffentliche Versammlung am Freitag, den 1. Mai, Nachmittags 5 Uhr, im Hammonia-Gesellschaftshaus, Hohe Bleichen 30. Tagesordnung: Die Bedeutung des 1. Mai. Kollegen! Sorgt dafür, daß sich die Feier zu einer des Tages würdigen gestaltet. [3,40] Der Einberufer.

Tessmann's Herren-Mode-Salon.

Spezialgeschäft für feinere Herren-Garderobe. Anzüge nach Maß von 50 bis 70 Mark. Leipzig-Neudnitz, Nr. 37, 2. Stage, Chauffeestraße Nr. 37, 2. Stage. Stets Eingang von Neuheiten in- und ausländischer Stoffe.

Fachschriften

für die Baugewerbe. — Kataloge gratis und franko. — Joh. Sassenbach, Berlin 4, Bücherverbund, Berlin 4.

Gebrüder Rockmann,

Inhaber: Gottfr. Hühne, Chauffeestr. 51, Leipzig-Neudnitz, gegenüb. d. Abn. Dep. gegenüb. d. Abn. Dep.

Mode-Magazin feinst. Herren- u. Knaben-Garderoben empfehlen in bekannt großartiger Auswahl zu wirklich erstaunlich billigen Preisen:

Anzüge aus pr. Cheviot, Bique und Tricot u. glatt englisch i. sch., blau u. braun u. aus mod. hellen und weissen Sommerstoffen in prachtv. Musterwahl von a. pr. Qual., hochab. Verarb., einreih. m. lang. Jaco'n u. i. Rücken halb v.	M. 17 1/2—33
Anzüge aus pr. Kammg. und Cheviot und beige in grau und braun von a. pr. Satin, Kammgarn u. Cheviot u. beige zc. in den denkbar modernsten Farben u.	M. 12 1/2—19
Sommer-Überzieher a. pr. Satin, Kammgarn u. Cheviot u. beige zc. in den denkbar modernsten Farben u.	M. 20—33
Bayr. u. tyrol. Loden gar. wasserd. v. M. 12—25 1/2	M. 22—35
Beinkleider in den neuesten Mustern und Stoffen von	M. 9 1/2—30
Radfahrer-Anzüge in großer Auswahl, außerordentlich billig.	M. 3 1/4—12
Knaben-Anzüge für d. Alter v. 2—8 Jahre. v. b. z. d. hochab. Modell-Ans.	M. 2 1/2 an
Knaben-Anzüge für das Alter von 9 bis 14 Jahren von	M. 6 1/2—15
Jünglings-Anzüge bis zu den Herren-Größen von	M. 8—22

Anfertigung feinst. Herren-Garderoben nach Maass in eigen. Werkst. b. gewissenh. Vorf. u. sehr gütig. Preisen.

Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Tuer & Co. in Hamburg.